



POLIZEI-
HISTORISCHER
VEREIN
STUTT GART e.V.

Vereins-Mitteilung No. 5 / Dezember 2009

Liebe Freunde,

ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu. Nicht nur in Stuttgart - man denke an die Diskussionen um das umstrittene Projekt Stuttgart 21 und die damit verbundene gewaltige politische Verschiebung im Stuttgarter Rathaus - sondern auch in und um unseren Verein. Bis Anfang Dezember gestaltete sich der Fortgang unserer polizeigeschichtlichen Ausstellung in den Räumen des Polizeipräsidioms äußerst zäh.

Obwohl die Effekten- und der Besprechungsraum mit unseren „Vereinshandwerkern“ zum Nulltarif renoviert wurden, stockte die weitere Planung. Da die ehemals als Lager genutzten Räumlichkeiten zukünftig zu Ausstellungsflächen werden sollen, muss ein Baugesuch eingereicht werden, bevor überhaupt weitere Umbaumaßnahmen in Angriff genommen werden können.

Da von Seiten der staatlichen Hochbauverwaltung aufgrund der desolaten Haushaltslage keine Unterstützung zu erwarten ist, sind wir gezwungen, die Finanzierung der Ausstellung größtenteils selbst zu stemmen. Ein namhafter Betrag wurde uns jedoch als Anschubfinanzierung vom Kulturamt der Stadt Stuttgart zur Verfügung gestellt. Auch Polizeipräsident Stumpf steht voll hinter der Ausstellung und führt die Verhandlungen mit den Entscheidungsträgern in VBA und Innenministerium. Unabhängig davon wird fleißig an der Konzeption mit den Ausstellungsgestaltern weiter gearbeitet und unser Ziel, im Jahr 2011 die Stuttgarter Polizeigeschichte präsentieren zu können, wollen und werden wir gemeinsam erreichen.

Immer mehr spricht sich die Existenz unseres Vereins im Kollegenkreis herum. Und immer mehr Kolleginnen, Kollegen, Pensionäre, Rentner, Ehefrauen von ehemaligen Kollegen melden sich auf unserer Geschäftsstelle und sagen: „Ich hab da noch was aus alten Zeiten, könnt ihr das brauchen“? Wir können alles brauchen, was mit der Polizeigeschichte der Stadt Stuttgart zusammenhängt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.



Unabhängig von diesen Aktivitäten haben wir im abgelaufenen Jahr wieder erfolgreich „Kultur im Foyer“ betrieben. Die Herbstveranstaltung von LOStA Schrimm, Leiter der Zentralstelle der Justiz für die Verfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen, wurde nicht nur von aktiven und ehemaligen Polizeibeamten, sondern auch von einem interessierten Stuttgarter Publikum verfolgt. Immer mehr wird diese Veranstaltungsreihe von Bürgerinnen und Bürgern, die keinen beruflichen Polizeibezug haben, angenommen. Aber auch unser zum dritten Mal durchgeführter historischer Besen, dieses Mal im Foyer des Bau B, war wieder hervorragend von „Eventmanager“ Fritz Erlach und dem Spitzenkoch Peter Hübler mit seiner Frau vorbereitet und durchgeführt.

Im neuen Jahr wollen wir zahlreiche Aktivitäten starten. Bereits im Februar wird der ehemalige Präsident des Verfassungsschutzes Baden Württemberg über Stasi, Geheimdienste und Verfassungsschutzaufgaben die Reihe „Kultur im Foyer“ fortsetzen.

Für den Mai ist ein Bockbierfest mit Grillspezialitäten geplant und nach unserer Jahreshauptversammlung (im Juli) bieten wir im September für unsere Mitglieder ein besonderes Schmankerl an. Unter dem Titel „Stuttgarts dunkle Welten“ wird eine Führung durch historisch bedeutsame Luftschutzbunker aus dem 2. Weltkrieg stattfinden. „Kultur im Foyer“ wollen wir in der zweiten Jahreshälfte mit ehemaligen und heutigen Polizeiführern und Polizeibeamten unter dem Thema: „Revieralltag damals und heute“ abschließen. Selbstverständlich wird auch wieder unser 4. historischer Besen im November uns bei einer Schlachtplatte und einem Viertele zusammen führen.

Beim Durchblättern der neuen Ausgabe unserer Vereinsmitteilungen wird Ihnen sicherlich unsere neue historische Themenaufbereitung auffallen. Dies wollen wir zukünftig mit historischen, zeitgeschichtlichen Beiträgen intensivieren. Sollten Sie auch eine gute Geschichte haben, schicken Sie sie uns und wir veröffentlichen sie in unseren Vereinsmitteilungen.

Liebe Freunde des PHV, hoffentlich haben Sie etwas Appetit bekommen und ich denke, in unserem Angebot ist auch für jeden etwas dabei. Bleibt mir nur noch allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern unseres Vereins ein zufriedenes Weihnachtsfest zu wünschen, verbunden mit dem Wunsch, dass Sie gesund in das Jahr 2010 starten und wir uns in alter Freundschaft wieder treffen.

Herzlichst Euer



Michael Kühner
1. Vorsitzender



4. Veranstaltung im Rahmen der Vortragsreihe „Kultur im Foyer“



Die im Rahmen unserer bereits zur guten Tradition gewordenen Veranstaltungsreihe „Kultur im Foyer“ fand am 15.10.2009 im Großen Saal des Polizeipräsidiums Stuttgart mit einem Vortrag über die Nationalsozialistischen Verbrechen und deren Verfolgung ihre Fortsetzung.



Unserem 1. Vorsitzenden ist es wieder gelungen, mit dem Leiter der „Zentralen Stelle der Landesverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ in Ludwigsburg, **Herrn Leitenden Oberstaatsanwalt Kurt Schrimm**, einen hochkarätigen Referenten zu gewinnen. Die Erwartungshaltung der auch dieses Mal zahlreich erschienenen Teilnehmer war groß.

Nachdem sich die Täterlinie durch unsere gesamte Gesellschaft zieht, hofften sicher viele der Zuhörer etwas darüber zu erfahren, wie es geschehen konnte, dass biedere Familienväter „wie du und ich“ zu seelenlosen und bestialischen Massenmördern werden konnten . . .

Der Referent, der u.a. 1990 die Anklage gegen den NS-Verbrecher Josef Schwammberger vor dem Landgericht Stuttgart vertrat, ging dann in seinem Vortrag auf die Gründe für die Errichtung und die Arbeitsweise seiner Behörde sowie auf einzelne Täterbiographien ein:

Nach der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches lag die Verfolgungszuständigkeit für NS-Straftaten bis zum 1.1.1950 zunächst bei den Westalliierten, die in diesem Zeitraum ca. 7.000 Täter verurteilten. In Osteuropa kam es im gleichen Zeitraum zu ca. 30.000 bis 40.000 Verurteilungen.

Der Übergang der Gerichtsbarkeit auf die deutschen Behörden stellten Staatsanwaltschaft und Polizei vor neue Aufgaben und Herausforderungen. Von 1950 bis 1958 liefen die Ermittlungen zunächst schleppend, da das Wissen fehlte, Akten vernichtet und Zeugen unwillig waren. Auch das Feindbild hatte sich durch den Kalten Krieg geändert.

Die Strafverfolgung gestaltete sich - möglicherweise auch aus politischen Gründen - mühsam, großes Verfolgungsinteresse bestand jedenfalls nicht.

Eine Änderung trat erst 1958 mit dem Ulmer Einsatzgruppenprozess ein. Damit rückte die Thematik in den Focus der Öffentlichkeit. Dies war die Geburtsstunde der Zentralstelle, die unabhängig von Tat- und Aufenthaltsort des Täters nunmehr für die Verfolgung zuständig war, aber keine Anklagekompetenz besaß. Da es sich um eine völlig neue Materie handelte, waren Kenntnisse über die Struktur des NS-Staates unerlässlich. Die Tätigkeit der Zentralstelle war ursprünglich für zehn Jahre angelegt . . .

1963 fanden dann die ersten großen und spektakulären NS-Prozesse (Auschwitz, Majdanek, Treblinka) statt. Bei diesen Verfahren wurde deutlich, dass noch viel im Verborgenen lag. Mit den Ermittlungen musste wegen der zum 31.12.1979 drohenden Verjährung zügig begonnen werden.

In den ersten vier bis fünf Jahren der Tätigkeit der Zentralstelle konnte nur in wenigen Fällen ermittelt werden. Dann kam der Fall Schwammberger ans Licht, auf den an anderer Stelle noch näher eingegangen wird.

Mitte der 1980'er Jahre wurden schließlich die UN-Listen mit den Berichten über die Kriegszeit freigegeben, die neue Ermittlungsansätze boten. Insgesamt sind 19 Mitarbeiter der Zentralstelle mit der Erfassung und Auswertung der Tatkomplexe befasst.

Im 2. Teil seines Vortrags stellte Herr Schrimm dann die Arbeitsweise seiner Behörde vor: Die Ermittlungen wurden bei bestehendem Anfangsverdacht aufgenommen. Jeder Prozess zog weitere umfangreiche Ermittlungen nach sich. Ende der 1980'er Jahre waren Rückgänge zu verzeichnen; auch in den 1990'er Jahren kam keine neue Arbeit von außen, sodass mit



der systematischen Auswertung der geöffneten Quellen und Archive begonnen und nach weiteren, bislang unbekanntem Ermittlungsansätzen gesucht werden konnte.

Nach Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch des Ostblocks war es jetzt auch möglich, die ehemaligen sowjetischen Akten auszuwerten. So fand man in Kiew kilometerlange Akten in russischer Sprache vor, die allerdings keinerlei schriftliche Befehle enthielten; deshalb waren Zeugenaussagen so wichtig. Auch durch ein fehlendes Zentralarchiv gestalteten sich die Ermittlungen schwierig. Einwohnermeldeämter mussten "abgeklappert" werden, um zu versuchen, fehlende Zeugen zu ermitteln . . .

Der Referent ging dann im Weiteren auf die südamerikanischen Verhältnisse ein.

Die von der argentinischen Regierung über die NS-Täter freigegebenen Akten ergaben keine neuen Erkenntnisse. Ehemalige NS-Täter waren meist mit internationalen Ausweisen des Roten Kreuzes eingewandert. Die Öffnung der argentinischen Quellen - es handelte sich um 800.000 Akten ohne jegliche Suchkriterien - waren aber der Schlüssel zu Südamerika.

In Uruguay fand man 16.000 gegliederte Akten vor. Die Akten über die vorgelegten Einreisedokumente - in vielen Fällen das wichtigste Indiz für eine mögliche Nazi-Vergangenheit - waren jedoch vernichtet worden.

In Chile ergaben sich erfolgversprechende Ermittlungsansätze, da die Ursprungspässe den Akten beigefügt waren. Brasilien wurde vor der Einwanderung deutscher NS-Täter seinerzeit gewarnt, hatte aber trotzdem eingebürgert.

Da jede Straftat dem einzelnen Täter zugeordnet werden muss und die Auswertung der Akten einen immensen Arbeitsaufwand erforderte, wurde der Personalbestand der Zentralstelle in der Folge verdoppelt und die finanziellen Mittel aufgestockt.

Im letzten Teil seiner Ausführungen stellte der Referent dann einige exemplarische Täterbeispiele vor. Er ging zunächst auf die Biographie von Josef Schwammberger ein.

Er schilderte Schwammberger als glühenden und führergläubigen Nationalsozialisten, der sich freiwillig zur SS gemeldet hatte.

Schwammberger begann seine Karriere zunächst - im Range eines Unterscharführers - als Kommandant eines Zwangsarbeitslagers für Polen, wurde dann Kommandant eines Arbeitsghettos und war an der Tötung von 600 Ghettoinsassen beteiligt. Herr Schrimm charakterisierte Schwammberger als typischen Exzesstäter.

- Nach dem Krieg kam er 1947 in Kufstein/Österreich frei, gelangte dann mit einem Pass des Internationalen Roten Kreuzes über Italien nach Argentinien.
- 1963 wurden in Prozessen gegen ehemalige Gestapo-Angehörige Zeugen bekannt, sodass in der Folge ein Haftbefehl gegen Schwammberger erwirkt werden konnte.



- 1972 wurde schließlich sein Aufenthaltsort in Argentinien bekannt. Er konnte sich dem Zugriff jedoch entziehen . . . Das "Nest" war leer.
- Im November 1987 meldete sich eine Hinweisperson bei der Deutschen Botschaft in Argentinien. Sie forderte für den Hinweis auf den aktuellen Aufenthaltsort von Schwammberger eine Million Deutsche Mark. Von deutscher Seite bot man eine Summe von 500.000 DM an, tatsächlich wurden dem Hinweisgeber schließlich 300.000 US-Dollar übergeben, da in Argentinien die deutsche Währung nicht in ausreichendem Maß vorhanden war. Schwammberger konnte auf Grund des Hinweises festgenommen werden.
- 1990 erfolgte dann seine Auslieferung nach Stuttgart. Das Verfahren gegen ihn konnte nunmehr eröffnet werden. 150 Zeugen wurden gehört . . .
- 1991 wurde Schwammberger zu lebenslanger Haft verurteilt. Er starb 1995 im Alter von 95 Jahren im Gefängnis . . .

Josef Schwammberger war der typische eigeninitiativ handelnde Überzeugungstäter.

Nach kurzer Darstellung zweier weiterer Täterbeispiele - dem Fall des Ukrainers Götzfried, einem strenggläubigen Befehlsempfänger, und des Falles Julius Viel, verurteilt wegen Mordes und vor der Revisionsverhandlung beim BGH verstorben - ging der Referent noch auf die Frage nach dem Sinn der Strafverfolgung zwischenzeitlich hochbetagter NS-Täter und die Motivation seiner Mitarbeiter ein.

Hierbei geht es vorrangig um

- die Durchsetzung des Strafmonopol des Staates,
- die Sühne von Straftaten und nicht zuletzt auch darum,
- der Erwartungshaltung der Opfer zu entsprechen („Der deutsche Staat kümmert sich um die Opfer“)

Der eindrucksvolle, emotional anrührende und zugleich bedrückende Vortrag hallte noch lange nach und führte bei dem anschließenden Imbiss, der nach dem Gehörten den Veranstaltungsteilnehmern wohl nicht so sehr schmecken wollte, zu zahlreichen Diskussionen bis in die späten Abendstunden.

Joachim Schloz
Schriftführer

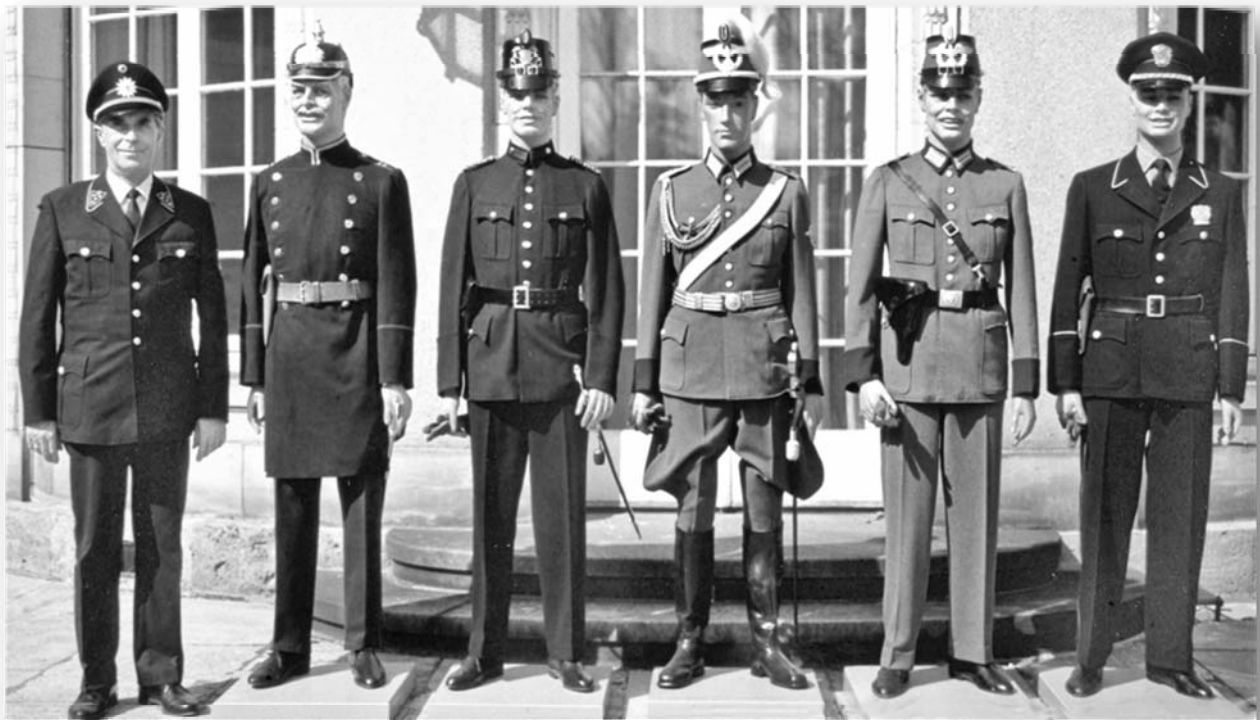


Mitgliederentwicklung im Jahr 2009

Bei Drucklegung dieser Vereinsmitteilungen besteht unser Verein aus 156 Mitgliedern - 143 davon sind aktive oder pensionierte Angehörige der Polizei. Leider ist der Frauenanteil mit acht Prozent - was 12 weiblichen Mitgliedern entspricht - noch sehr gering. Vielleicht kann das eine oder andere Mitglied da noch etwas Werbung betreiben!?

Hans-Peter Schühlen
Schatzmeister

Uniformen beim PP Stuttgart im Wandel der Zeit



Wir wechseln mal wieder . . . Nichts ist beständiger als der Wechsel . . . Das trifft auch auf die Uniformen bei der Polizei zu.

Der Kenner sieht sofort, dass auf der vorherigen Abbildung drei Uniformen neueren Datums fehlen - Dies sind die landeseinheitliche grüne Uniform, die 1973 an Stelle der bis dato blauen Uniform in Stuttgart eingeführt wurde und die bundeseinheitliche Uniform, die ab 1977 in Baden-Württemberg und somit auch in Stuttgart getragen wurde. Und dann natürlich wieder die „neue“ Blaue, deren flächendeckende Einführung ab 2010 ins Haus steht.

Das sind sechs verschiedene Uniformen in 110 Jahren, also grob gerechnet alle 18 Jahre ein neues Erscheinungsbild der Polizei. An die neuen Uniformen mussten sich nicht nur die Polizeibeamten, sondern auch die Bevölkerung gewöhnen.

Konnten seit Einführung der bundeseinheitlichen Uniform die Polizeibeamten Wünsche in Bezug auf Art, Beschaffenheit und Tragekomfort der Kleidungsstücke äußern, so wurde in den Jahren davor für sie entschieden. In der Regel von denen, die die Uniformen nicht - oder zumindest nicht immer - tragen mussten . . .

Schmuck sieht er schon aus, der Schutzmann der Königlichen Residenzstadt Stuttgart (2. von links). In dieser Uniform wurde zwischen 1900 und 1918 der Dienst verrichtet.

Getragen wurde damals ein blauer langer Uniformrock mit einer Silberlitze am Kragen. Der Rock war mit Ärmelaufschlägen und einer roten Biese versehen. Der Rock hatte an beiden Brustseiten je acht silberne Knöpfe und an den Schultern rot eingefasste Schulterklappen. Der Abgebildete mit je einer silbernen 11 (Nummer des Reviers?) versehen.

Die Uniformhose war schieferfarben (grau-schwarz). Als Kopfbedeckung wurde ein Helm mit Spitze, im Volksmund besser unter „Pickelhaube“ bekannt, mit Schuppenkette und dem Stuttgarter Rössle als Wappen getragen.

Zur Bewaffnung gehörte das Infanterieseitengewehr M 71, mit Lederscheide an einem übergeschnallten Ganzlederkoppel getragen, das Koppelschloss mit einer Zweidornschnalle.

Die Einführung eines Revolvers erfolgte 1902. Zunächst wurde der Revolver nur bei bestimmten Diensthandlungen wie Gefangenentransport auf der Eisenbahn oder dem Dienst mit dem Fahrrad, getragen.

Nach Beendigung des Königreichs Württemberg wurde die Bekleidung und Bewaffnung der Polizeibeamten in der Hauptsache aus alten Heeresbeständen entnommen. Die Uniform entsprach der des württembergischen Gebirgsregiments.



1923 und später kam dann die dunkelgrüne statt der blauen Uniform. Getragen wurde diese Uniform bis etwa 1935 (3. von links).

So war zum Beispiel die Winterbluse aus dunkelgrünem Grundtuch mit zwei aufgesetzten Brusttaschen und zwei eingeschnittenen Seitentaschen. Alle Taschen mit Taschenklappen, die mit einem weißmetallenen Knopf geschlossen wurden. Der Stehumfallkragen war aus schwarzem Besatztuch mit hellgrünen Vorstößen. Am Kragen war auf jeder Seite eine hellgrüne Kragenplatte mit einem kleinen silbernen Knopf und einem schmalen Stoffsteg befestigt.

Die glatten Ärmelaufschläge sind aus Grundtuch ohne Vorstöße. Geschlossen wurde die Bluse am Vorderstück mit einer durchgeknöpften Knopfreihe aus acht glatten, weißen Metallknöpfen. Am abgebildeten Rock sind die Dienstgradabzeichen eines Polizeiwachtmeisters befestigt. Die gleichfarbige Hose war aus dem gleichen Stoff und einer grünen Biese.

Die Dienstmütze war ebenfalls aus dunkelgrünem Tuch in der üblichen steifen Form, mit einem schwarzen Augenschirm aus Leder oder Vulkanfiber, gearbeitet. Der Besatzstreifen war aus schwarzem Tuch. Am unteren und oberen Rand des Besatzstreifens befand sich ein hellgrüner Vorstoß.

Ein Tschako wird erstmals in einer Bestimmung vom 01. April 1924 genannt. Er war in der üblichen Form aus schwarzem Leder. Er besaß einen Kinnriemen sowie das Landeswappen. Der Leibriemen war aus schwarzem Leder mit einer Zweidornschnalle. Ein Schulterriemen wurde in der Bestimmung nicht genannt.

Polizeioffizieren und Polizeiwachtmeistern war als Bewaffnung ein Degen, der an einer schwarzen Unterschnallkoppel getragen wurde, vorgeschrieben.

Als Pistole fand eine Mauser 7,65 mm Verwendung.

Schuhe und Stiefel - es gab natürlich auch Stiefelhosen - waren aus schwarzem Leder.

Aus dem Text ist klar ersichtlich, dass auch schon damals im Bekleidungswesen alles im klaren Amtsdeutsch geregelt wurde.

Die Uniformen in der NS-Zeit . . .

Auch die braunen Machthaber hielten einen Wechsel der Uniform für angebracht.

Die Uniform wurde hellgrün in Aussehen und Schnitt fast unserer alten Grünen ähnlich. Die Knopfreihe aus acht Knöpfen wurde beibehalten. Die abgebildete Uniform (3. von rechts) war die Paradeuniform eines Oberleutnants und wurde zwischen 1938 bis 1945 getragen.



Die Uniform bestand aus einem hellgrünen Taschko mit einem weißen Federbusch. Der Tschako hatte eine schwarz-weiß-rote Kokarde, eine Taschkoplatte für Offiziere und eine Schuppenkette.

Der Uniformrock war hellgrün, die Achselstücke weisen den Rock als einem Oberleutnant gehörend aus. Die Stiefelhose war aus dem gleichen Stoff wie der Rock. Dazu wurden Schaftstiefel getragen.

Als Koppel diente eine weiß-silberne Feldbinde mit Schloss. Über der linken Schulter wurde ein weiß-silbernes Bandalier getragen. Eine Galaschnur über der rechten Schulter vervollständigte die Ausgehuniform. Die Bewaffnung war ein Kavalleriesäbel mit Portpee. Getragen wurde der SS-Degen.

Neben dem Oberleutnant ist ein Meister der Schutzpolizei (2. von rechts) abgebildet.

Diese Uniform wurde ebenfalls zwischen 1937 und 1945 getragen. Der Tschako war hellgrün mit einer schwarz-weiß-roten Kokarde und einer Tschakoplatte für die Mannschaft. Der Uniformrock und die Hose waren hellgrün. Die Hose hatte eine grüne Biese.

Am Leibriemen mit Koppelschloss wurde eine Seitengewehrtasche getragen, in der sich das Seitengewehr befand. Als Pistole fand eine Pistole 08 Verwendung.

Die Uniform der Schutzpolizei der Stadt Stuttgart (ganz rechts) zeigt einen Polizeioberwachmeister während der amerikanischen Besatzungszeit von 1945 – 1949.

Die Dienstmütze war dunkelblau, achteckig und hatte ein Mützenschild mit dem Aufdruck: Polizei Stuttgart.

Der Uniformrock war ebenfalls dunkelblau und hatte Ärmelaufschläge. Kragen und Ärmelaufschläge waren silbern eingefasst. Das Dienstgradabzeichen war am linken Ärmel über dem Ellenbogen angebracht.

An der linken Brustseite befand sich ein Brustschild mit dem Aufdruck: Polizei Stuttgart. Wie wir es heute noch kennen, war der Rock mit vier silbernen Knöpfen versehen.

Die Hose war lang und dunkelblau mit einer weißen Biese. Der Leibriemen schwarz mit einem Dorns Schloss. Das Diensthemd war blau und wurde mit einem blauen Binder getragen.

Als Bewaffnung diente ein Colt.

Von 1949 bis zur Verstaatlichung 1972 war die Uniform zwar weiterhin blau, sie wurde allerdings im Laufe der Zeit abgeändert. So fielen zum Ende der sechziger Jahre die Ärmelaufschläge weg.



Die Dienstmütze war blau, mit Bundeskokarde und dem Stuttgarter Stadtwappen.

Für den Streifendienst und für die Verkehrskräfte war das Mützenoberteil wie gewohnt weiß. Der Rock wurde mit vier silbernen Knöpfen geknöpft. Er besaß zwei Brust und zwei Seitentaschen. Die Hose war blau mit einer silbernen Biese an den Hosenbeinen. Das Hemd - es gab nur langärmliche Hemden - war hellblau, der Binder dunkelblau.

Die Pistole, eine Unique 7,65 mm, wurde nicht am Zweidornkoppel sondern mittels eines Schultertragegurts getragen. Die Pistolentasche wurde mit zwei Haken an dem Gurt befestigt.

Die letzte hier beschriebene Uniform ist die blaue Uniform auf dem Bild ganz links. Das Bild zeigt den damaligen Leiter der Inspektion Reviervedienst SÜD, PHK Erich Munz, in einer städtischen, blauen Stuttgarter Uniform. Die Aufnahme entstand im August 1970.

Harald Semerad
Ressort Uniformen

3. Historischer Polizei-Besen in neuen Räumlichkeiten

Wochenlang hatten die Plakate im Polizeipräsidium auf einen weiteren Höhepunkt des Jahres 2009 im Vereinsleben des PHV Stuttgart e.V. hingewiesen: Die Besenwirtschaft am 09.11.2009 im Foyer des großen Lehrsaals.



Zuvor musste unser Besenwirt Fritz aber noch kräftig Hand anlegen und karrte mehrere Lkw-Ladungen Strohballen, Tische, Stühle und allerlei Gegenstände zum Ausschmücken des Raumes in die Hahnemannstraße.

Mit viel Engagement und Liebe zum Detail ist es ihm gelungen, den Raum fast in eine Scheune zu verwandeln und eine richtige „Besenstimmung“ zu erzeugen.

Natürlich haben dazu auch die vielen Vereinsmitglieder und Gäste, die bis Mitternacht in gemütlichen Tischrunden zusammengesessen sind, beigetragen. Da wurde von Jungen und Alten politisiert und über vergangene und heutige Zeiten diskutiert, gelacht und über Gerüchte debattiert.

Dass einem dabei der „Rote“ oder „Weiße“ auch geschmeckt hat, dafür hatte unser Vereinsmitglied T.K. Hoffmann gesorgt, der einen wirklich edlen Tropfen aus dem Neckartal mitgebracht hatte.

Fünf unserer Vereinsmitglieder halfen tatkräftig mit, dass unsere Gläser auch nie lange leer standen und bahnten sich mit Weinkrügen zielstrebig ihren Weg durch die Reihen.

Letztendlich hatte unser Kantinenwirt für unser leibliches Wohl mehrere Schlachtplatten, Schnitzel, Käsewürfel und Schmalzbrote vorbereitet, die reißenden Absatz fanden. Und einige, die nur kurz vorbeikommen wollten, saßen auch noch nach Stunden in guter Stimmung mit neuen oder alten Bekannten zusammen . . .



Unsere diesjährige Besenwirtschaft mit mehr als 60 Besuchern war ein wirklich großer Erfolg. Nachdem die Besenwirtschaften in den vergangenen zwei Jahren in der großen Kantine in relativ „nüchterner“ Atmosphäre statt fanden, war die neue Räumlichkeit viel besser für einen solchen Anlass geeignet.

Sicher werden wir nächstes Jahr an selber Stelle wieder „zum Besen“ einladen und hoffen, dass unseren Vereinsmitglieder auch wieder viele Gäste mitbringen werden . . .!?

Danke an dieser Stelle nochmals für Euren Besuch und einen wirklich großen Dank an alle Vereinsmitglieder, die durch ihre engagierte Mithilfe zum Gelingen der tollen Veranstaltung beigetragen haben.

Andreas Stolz
2. Vorsitzender



Aktuelles zur Waffensammlung des PHV

Die Änderungen im Waffenrecht werfen große Schatten voraus . . . Besonders die geänderten und drastisch verschärften Aufbewahrungs- und Sicherungspflichten für Waffen bleiben auch für uns als Verein nicht ohne Folgen. Selbst in einem gesicherten Areal wie dem PP Stuttgart genügt es nicht, die Dienstwaffen irgendwo einzuschließen - Nein, sie müssen auch hier in speziell dafür vorgesehenen Behältnissen gesichert werden. Eine erhebliche Aufrüstung an geeigneten Aufbewahrungsmöglichkeiten für die Dienstwaffen wird notwendig sein, um den neuen Vorschriften Genüge zu leisten.

Auch die Ausstellung von mehreren Waffen stellt nun höhere Erfordernisse als bisher an die dafür vorgesehenen Räumlichkeiten. Konsequenterweise bedeutet dies für unsere Waffenausstellung, dass der Ausstellungsraum mit einer Panzertür der vorgeschriebenen Sicherungskategorie versehen werden muss. Letztlich ist auch eine Alarmanlage notwendig, die im Falle einer Manipulation an der Tür einen Alarm beim Führungs- und Lagezentrum auslöst. Das Fenster des Raumes wird von innen mit einer Stahlplatte verschlossen, um den Einbau eines unverhältnismäßig teuren Fensters einzusparen.

Die genannten Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um eine Zulassung für einen vorschriftgemäßen Waffenausstellungsraum zu erhalten.

Noch eine Anmerkungen in eigener Sache für mögliche Waffenspendler . . . Speziell zu den meldepflichtigen Waffen sollen einige Erklärungen den verwaltungstechnischen Ablauf deutlich machen:

Nach verschiedenen Besprechungen mit Amt für öffentliche Ordnung, Polizeipräsidium und PHV sind wir überein gekommen, dass solche Waffen, die von Spendern für die Polizeihistorische Ausstellung überlassen werden (ausgenommen Leihgaben) in das Eigentum des PP Stuttgart übergehen. Diese Waffen werden im Einvernehmen mit dem Innenministerium Baden-Württemberg als „Dienstwaffen für Ausstellungszwecke“ geführt. T-WuG ist Sachverwalter und dokumentiert die Übernahme der Waffen sowie die Beantragung der Löschung aus der Waffenbesitzkarte beim Amt für öffentliche Ordnung oder dem jeweils zuständigen Ordnungsamt. Selbstverständlich leisten wir beim PHV die notwendige Zuarbeit bzw. Unterstützung.

Der Vorteil dieses Verfahrens liegt in der Vereinfachung der Verwaltung. Das AfÖ muss kein Waffensammlerbuch mit einer sehr aufwändigen Verwaltungstätigkeit für den PHV ausstellen und wir sind - als Verein - vom AfÖ völlig losgelöst und nur dem PP Stuttgart verpflichtet.

Hans Pache
Ressort Waffen



Stuttgarter Polizeifachleute, die Geschichte schrieben . . .

Heute: **Josef Georg Wilhelm** –
Ein führender Kopf der Stuttgarter Polizei zwischen den Weltkriegen

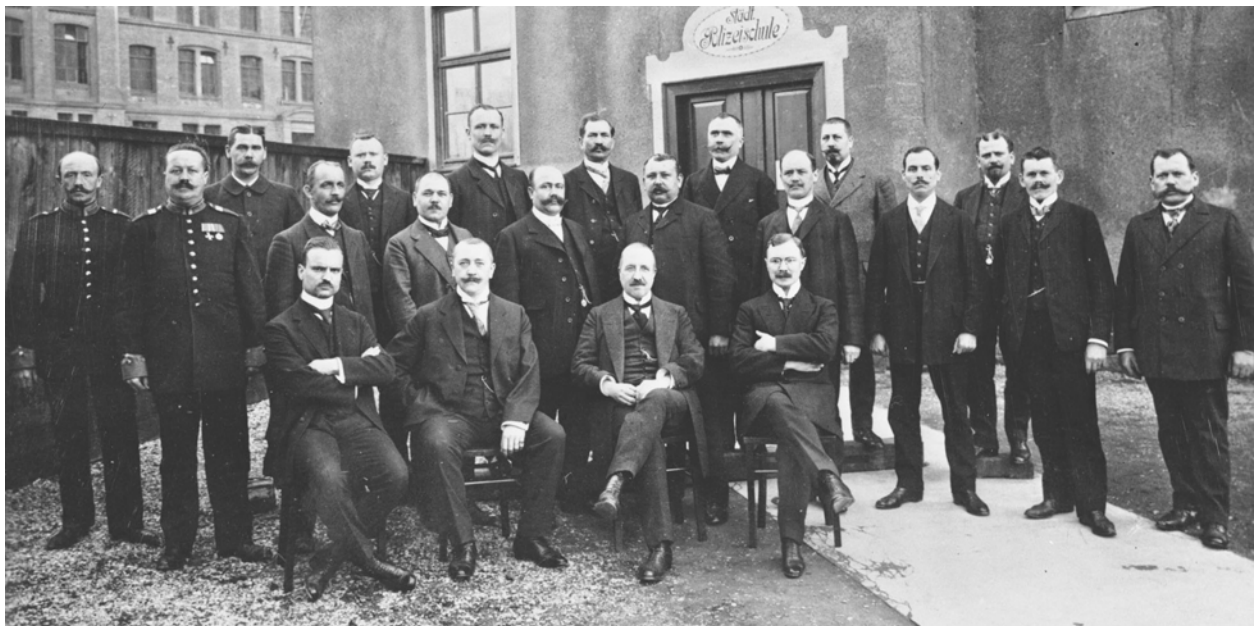


Geboren wird Josef Georg Wilhelm am 29. September 1887 in Tuttlingen als Sohn eines Bürstenmachers. Nach Erwerb des „Einjährigen“ folgt eine Ausbildung für den Verwaltungsdienst.

1910 bewirbt er sich für den Kriminaldienst bei der Städtischen Polizeidirektion Stuttgart. Sehr schnell werden insbesondere die intellektuellen Fähigkeiten des Kriminalassistenten Wilhelm von seinen Vorgesetzten erkannt.

Mit der um die Jahrhundertwende beginnenden Industrialisierung gehen ein massiver Anstieg des Straßenverkehrs und der Bevölkerung in der Residenzstadt Stuttgart einher. Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Organisation der Kriminalpolizei und Methode der Kriminaluntersuchung.

1913 startet der 1. Kriminalkurs in der Stuttgarter Polizeischule, an dem 17 Kriminalunterbeamte aus Stuttgart und württembergischen Polizeidienststellen teilnehmen.



Darunter befinden sich ein Stationskommandant bzw. Oberlandjäger aus Kirchheim und Hall. Das Lehrpersonal wird von den Führungskräften der Stuttgarter Kriminalpolizei und Juristen gestellt. Kriminalinspektor Göz, Kriminalsekretär Waizenegger, Amtsrichter Bunz und der junge Kriminalassistent Wilhelm (vorderste Reihe sitzend ganz rechts) bilden die württembergischen Polizeibeamten aus.¹

Am 5. November 1918 verfasst der zum Kriminalkommissar bei der Polizeidirektion Stuttgart aufgestiegene Leiter der Fahndungsmannschaft einen geheimen Polizeibericht über die revolutionäre Bewegung der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei und die von ihrem kommunistischen Flügel veranstalteten Demonstration in Stuttgart.²

Der Bericht, der dem K.-Ministerium des Innern vorgelegt wird, veranlasst den USPD-Innenminister Crispian, den Kriminalkommissar Wilhelm unter „Zuziehung bewaffneter Soldaten“ am 13. November seines Amtes zu entheben. Wilhelm beantragt die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst bei der Stadtverwaltung Stuttgart.

In einer Stellungnahme der Stadt Stuttgart wird ausgeführt „dass von keiner Seite bestritten wird, dass Wilhelm ein Beamter von seltener Befähigung gerade für den Kriminaldienst ist, der stets seine Pflicht mit größter Gewissenhaftigkeit erfüllt hat und der, wenn ihm auch ab und zu eine Entgleisung passiert sein sollte, in guter Absicht gehandelt hat.“³

Oberbürgermeister Lautenschlager rehabilitiert Wilhelm und der Gemeinderat lehnt am 11. Februar 1919 die Forderung der Enthebung Wilhelms von seinem Posten ab und weist Wilhelm an, „seinen Dienst alsbald wieder anzutreten.“

1922, inzwischen zum Kriminaloberkommissar befördert, macht Wilhelm mit mehreren Aufsätzen in „Die Polizei“⁴ im Zuge der Verabschiedung des Reichskriminalpolizeigesetzes vom 21. Juli 1922 sich „Gedanken zu ihrer Neuordnung“.

Was die Zusammenarbeit der Schutz- und Kriminalpolizei anbelangt, sind seine Ausführungen nach wie vor tagesaktuell:

“Angesichts der Tendenz des neuen Reichskriminalpolizeigesetzes erscheint es jedoch notwendig, mit einigen Worten auf den Zusammenhang der Kriminalpolizei mit den übrigen Zweigen der Polizei einzugehen und die Notwendigkeit der organischen Verbindung beider Teile unter einheitlicher Führung zu begründen. Der weitgehendste Zusammenhang besteht naturgemäß mit der Schutzpolizei. Die Kriminalpolizei bedarf in allen Teilen ihrer Tätigkeit der tatkräftigen Unterstützung der Schutzpolizei, deren Posten- und Streifennetz das Weichbild der Stadt umfasst und deren Wachen die Basis bilden für die kriminalpolizeilichen Unternehmungen.

1 Lehrplan für die Kriminalschule Stuttgart . (StALB)

2 HSTAS Rep.EA 2/11 Bü 146 Pers. Akte Wilhelm

3 Ebda., Rep. E 135 a

4 Die Polizei 1922



Der örtliche Nachrichtendienst der Polizei liegt vollständig in den Händen der Schutzpolizei. Ohne die weitverzweigten technischen Nachrichteneinrichtungen, ohne das ganze Nachrichtennetz, das hinausgeht bis zum Schutzmann im hintersten Winkel der Vororte, wäre die großstädtische Kriminalpolizei völlig lahm gelegt.“

Bei der Verstaatlichung der württembergischen Polizei 1923 wird Wilhelm Polizeidirektor und Chef der Eßlinger Polizei. 1931 erfolgt seine Versetzung nach Heilbronn. Sowohl gegen kommunistische staatsfeindliche Umtriebe als auch gegen nationalsozialistische Gewalttätigkeiten lässt er entschieden vorgehen.

Am 13. März 1933 verfügt der nationalsozialistische Reichskommissar für das Polizeiwesen von Jagow die Amtsenthebung des Polizeidirektors. Auf energischen Protest des Stuttgarter Polizeipräsidenten Klaiber wird die Amtsenthebung zwar rückgängig gemacht, die Heilbronner Polizeidirektion aber vorübergehend einem nationalsozialistischen „Unterkommissar“, dem SA-Standartenführer Dr. Sommer, unterstellt.

Nach der Einleitung mehrerer Strafverfahren u.a. gegen den berüchtigten Kreisleiter der NSDAP Drautz,⁵ wird er Ende 1935 endgültig abgelöst und dem PP Stuttgart zugeteilt. Bis 1941 leitet er das Verkehrsreferat, bis er im Oktober 1941 vom HSSPF Südwest, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Kaul, „als nicht mehr tragbar“ aus dem Polizeiverwaltungsdienst entfernt und auf den unbedeutenden Posten eines Verkehrsreferenten im Oberpräsidium der Rheinprovinz abgeschoben wird.⁶

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches und der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands wird Wilhelm am 9. Mai 1945 in Köln von Oberbürgermeister Dr. Adenauer zum Beigeordneten und Leiter des Hauptamtes Verkehr berufen.

Anfang 1946 kehrt Wilhelm in seine Stuttgarter Heimat als Oberregierungsrat ins Innenministerium zurück. Nachdem der Rechtsanwalt Dr. Kienle die Polizeiabteilung im Innenministerium übernimmt, wechselt Wilhelm ins Verkehrsministerium Württemberg-Baden und wird als Ministerialrat pensioniert.

Josef Georg Wilhelm ist ein Beispiel für den auf Grund herausragender Leistungen aus der mittleren Verwaltungslaufbahn bis in den höheren Polizeiverwaltungsdienst aufgestiegenen Beamten. Ohne Rücksicht auf das eigene Schicksal sah er sich nur Recht und Gesetz verpflichtet, was sich in der Weimarer Republik und insbesondere in der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in massiven beruflichen Nachteilen auswirkte.

Michael Kühner
1. Vorsitzender

5 Akten des Gaugerichts Württemberg-Hohenzollern,
Drauz, Richard, Kreisleiter, NL.Wilhelm

6 Die württ. Polizei im Dritten Reich ,
Friedrich Wilhelm 1989,
Historisches Institut der Uni Stuttgart



*20 Jahre Gaisburger Brücke . . .
Zwei tote und drei verletzte Polizeibeamte –
und ein tödlich verletzter Täter*

Blutbad im Stuttgarter Osten löst tiefe Bestürzung aus

Amokläufer tötet Polizisten

Zwei Beamte erstochen, zwei verletzt – Afrikaner erlag Schüssen – Motiv unklar

Von unserem Redaktionsmitglied Uwe Bogen

STUTTGART – Ein aus Afrika stammender Amokläufer hat am Dienstag vormittag im Stuttgarter Osten zwei 27jährige Polizeibeamte mit einem Bajonettmesser getötet und drei weitere Beamte verletzt, zwei davon schwer. Der abgelehnte Asylbewerber, der als renitenter

Schwarzfahrer in der Straßenbahn aufgefallen war, erlag den Schüssen, die einer der beiden tödlich verletzten Polizisten kurz vor seinem Ableben noch abgeben konnte. Das Blutbad löste bei der Polizei, bei Politikern und in der Öffentlichkeit tiefe Bestürzung aus.

Amok . . . Bei diesem Wort allein denkt man unweigerlich an die Bluttaten von psychisch Kranken, die Tod und Leid über Unschuldige brachten . . . Ob im April 2002 im Gutenberg-Gymnasium in Erfurt oder - ganz nah und deshalb noch viel zu real - im März diesen Jahres an der Albertville-Realschule in Winnenden und anschließend in Wendlingen . . .

Ich kann und will gar nicht alle Geschehnisse aufzählen, die sich allein in der Bundesrepublik ereignet haben und die unter dem Begriff „Amok“ subsumiert werden, aber ich kann und will an eine Bluttat erinnern, durch die zwei Stuttgarter Polizeibeamte ums Leben kamen und durch die drei weitere Beamte verletzt – zum Teil sehr schwer verletzt – wurden.

Das will ich, weil ich beide getöteten Beamten gut kannte, weil ich will, dass man sich an sie erinnert und weil ich will, dass sich jeder Beamte und jede Beamtin im Dienst auf der Straße zu jedem Zeitpunkt darüber bewusst ist, welche Gefahr in unserem Beruf droht – eben nicht nur in den schon vorab als „gefährlich“ eingestuften Situationen, sondern auch und vor allem bei vermeintlichen „Routineeinsätzen“ . . .

Ich weiß, dass die Vereinsmitteilungen eines Polizeihistorischen Vereins schon allein auf Grund des Lebensalters der meisten ihrer Leser höchstwahrscheinlich nicht das geeignete Forum für einen solchen Appell an die Vorsicht jeder/s Einzelnen darstellen, aber man möge Nachsicht mit mir walten lassen. Ich persönlich denke immer noch oft an das Geschehnis von vor über 20 Jahren und halte innerlich inne, wann immer ich von der Gaisburger Brücke höre, sie sehe oder befahre . . .

Peter Quast, zur Tatzeit am 8. August 1989 gerade einmal 28 Jahre alt und verheiratet sowie Harald Poppe, ledig und 27 Jahre alt, verrichteten nach der Ausbildung bei der Bereitschaftspolizei ab Herbst 1982 – zusammen mit mir – in der Einsatzhundertschaft der (damals noch) LPD Stuttgart II ihren Dienst . . . Harald Poppe war nicht nur im gleichen (2.) Zug, sondern sogar in derselben Gruppe . . . Wir waren also täglich im Dienst zusammen, gingen zusammen zum Schießen, zum Sport, zum Essen, zum Duschen, in alle Einsätze und trafen uns auch privat . . . Ja, ich würde sagen, wir waren befreundet. Peter Quast war zeitgleich mit uns in der Einsatzhundertschaft, allerdings in einem anderen Zug. Ihn kannten wir also eher flüchtig, auch wenn ich ihn gut leiden konnte, weil er eine sympathische Ausstrahlung hatte, ein netter Kerl eben . . .

Harald Poppe war ein freundlicher, lebensbejahender Mensch, der sich – so wie ich ihn kennenlernte – der Gefahr, den unser Beruf mit sich bringt, durchaus bewusst war. An seiner positiven und offenen Haltung anderen Menschen gegenüber hat dies aber nichts geändert . . . Harald war zum Beispiel der Typ von Beamter, der – immer mit der gebotenen Vorsicht – bei gewalttätigen Demonstrationen „deeskalierend“ mit hochgeklapptem Helmvisier und mit einem freundlichen Lächeln auf das „polizeiliche Gegenüber“ zuging und dadurch viel Schärfe aus einem drohenden Konflikt nehmen konnte. Er konnte natürlich aber auch zupacken, wenn die „freundliche Art“ nicht gefragt war . . . Er glaubte an das Gute im Menschen, setzte dies aber nicht voraus, denn er wusste, dass er enttäuscht werden kann . . .

Was ich damit sagen will? . . . Harald Poppe war nach meiner Einschätzung während der gesamten „Vortatphase“ – damit meine ich die Kontrollsituation und die Ansprache des späteren Täters auf der Gaisburger Brücke – sicher nicht unvorsichtig und trotzdem mussten er und Peter Quast sterben und zwei weitere Beamte wurden lebensgefährlich verletzt, bevor es gelang, den flüchtenden Täter zu töten . . .

Die Chronologie des Falles selbst anhand der bloßen Fakten ist schnell erzählt:

- Am 08.08.1989, gegen 06.10 Uhr, wird ein vermeintlicher „Schwarzfahrer“ in der U9 vom Hauptbahnhof in Richtung Stuttgart-Wangen von zwei Fahrausweisprüfern der SSB kontrolliert. Es kommt wegen eines mutmaßlich ungültigen Tickets zum Streit und zu einer Rangelei. Später stellt sich heraus, dass sich der Prüfer irrte . . . der vorgewiesene Fahrschein war gültig . . .
- Um 06.14 Uhr teilt die SSB dem Führungs- und Lagezentrum der LPD Stuttgart II mit, dass soeben Fahrausweisprüfer von einem „großen, kräftigen Neger in blauer Arbeitskleidung“ verletzt worden seien.



- Die Anfahrt und Fahndung einer Streifenbesatzung des PR Hornbergstraße verläuft ergebnislos – die eingeleiteten Fahndungsmaßnahmen werden um 06.50 Uhr eingestellt, die Funkfahndung selbst blieb jedoch bestehen . . .

Der genaue Wortlaut der Fahndungsdurchsage:

„Hier URAN mit einer Personenfahndung an die Kräfte im Bereich Ost. Nach Körperverletzung an Fahrausweisprüfer der Linie 9, Wangener-/ Landhausstraße, wird gesucht ein großer, kräftiger Neger mit blauer Arbeitskleidung, zuletzt gesehen beim Schlachthof. Bei Antreffen einer solchen Person Kontrolle und Nachricht nach hier bzw. an das Revier Hornbergstraße.“

Über zwei Stunden lang passiert danach nichts . . .

- Um 09.07'51“ Uhr fragt eine Streifenbesatzung der Verkehrsüberwachung – POM Poppe und POM Quast – beim FLZ nach, ob die Fahndung nach dem „Neger“ noch aktuell sei. Sie würden eine solche Person von der Ulmer Straße in Richtung Gaisburger Brücke laufen sehen, eine Kontrolle sei aber nicht möglich, weil noch eine andere Person an Bord des Streifenfahrzeugs war . . .
- Um 09.08'30“ Uhr wird die Besatzung des Uran 3/155 vom Revier Hornbergstraße zur fraglichen Örtlichkeit geschickt, Uran 5/133 von „VÜ“ (Poppe/Quast) war allerdings schneller, nachdem die an Bord befindliche Person abgesetzt worden war – um 09.10'17“ meldet Uran 5/133: „... haben jetzt nochmal den Neger angetroffen. Wir stehen auf der Gaisburger Brücke, das Revierfahrzeug soll hier anfahren“.
- Neben den bereits vor Ort befindlichen Uran 5/133 und 3/155 fährt um 09.12 Uhr noch ein weiteres Fahrzeug an – Uran 3/157, ebenfalls vom Revier Hornbergstraße . . .
- Um 09.16'42“ Uhr fragt die Besatzung des Uran 3/157 bei der Wache des Reviers Hornbergstraße nach, ob der Neger einen Vollbart hatte und falls ja, sollten die Kontrolleure der SSB zu einer Gegenüberstellung auf die Wache kommen.
- 09.17'32“ Uhr: Wache Revier Hornbergstraße an Uran 3/157: Der Schwarze hatte keinen Vollbart . . .“
- Um 09.17'41“ Uhr teilt Uran 3/157 in ruhiger Tonlage mit: „Ja, der leistet hier Widerstand soeben, wir kommen trotzdem auf das Revier.“
- Durchsage von Uran 3/157 um 09.17'56“ Uhr: „Dringend Notarzt zur Gaisburger Brücke, mehrere Kollegen durch Bauch... Zwei Notärzte, der Neger ist jetzt wahrscheinlich tot, erschossen...“ (Funkdurchsage teilweise unterbrochen und unverständlich) . . .





Durch die Ermittlungen des Dezernates 1.1 vor Ort und entsprechende Aussagen von Zeugen ergibt sich später folgende Tathandlung:

Harald Poppe und Peter Quast hatten den angeblichen Täter auf der Gaisburger Brücke gestellt und angesprochen. Man erklärte ihm in englischer Sprache, was ihm vorgeworfen wurde und bat ihn, mit zum Revier Hornbergstraße zu kommen. Alles vermittelte einen „vollkommen friedlichen und aggressionslosen Eindruck“ (Auszug aus dem Bericht an die Staatsanwaltschaft)... Zwischenzeitlich waren fünf Beamte um den Schwarzafrikaner versammelt, während ein Beamter über Funk versuchte, die genaue Personenbeschreibung des Täters vom frühen Morgen zu erheben . . .

Beim Versuch, den „widerspenstigen, aber nicht aggressiven Mann“ in den VW-Bus zu drängen, riss dieser sich los und lief in Richtung Schleyer-Halle. Er wurde am Heck des VW-Busses von den Beamten eingeholt und stach sofort „blitzschnell mit kreisförmigen Bewegungen auf die Beamten ein“, die sich seitlich hinter ihm befunden hatten.

Tatwaffe war ein Bajonett von 35 Zentimetern Länge, welches der Täter – eingehüllt in eine Zeitung – von den Beamten unerkant unter dem Arm getragen hatte . . .

Der durch das Bajonett schwerstverletzte POM Poppe konnte noch zwei Schüsse auf den Täter abgeben und verletzte diesen am Oberkörper, trotzdem konnte dieser weiter in Richtung Schleyer-Halle flüchten. POM Quast, der versuchte, den Flüchtenden aufzuhalten, wurde durch einen Herzstich auf der Stelle getötet. Erst danach konnte der Täter durch weitere Schüsse gestoppt werden. Er erlag noch vor Ort seinen Verletzungen.

POM Quast erlag ebenfalls noch vor Ort einer beigebrachten Herzstichverletzung. POM Poppe verstarb im Krankenhaus an den Folgen einer Stichverletzung im rechten Brustbereich. Zwei weitere Beamte erlitten schwerste Schnitt- bzw. Stichverletzungen im Bauchbereich, nur eine sofortige Notoperation rettete ihr Leben. Ein weiterer Beamter erlitt eine Stichverletzung am Auge...

Zum Zeitpunkt der Tat war ich selbst seit etwa vier Jahren Angehöriger des Dezernates 1.1 - also der sogenannten „Mordkommission“.

Allerdings befand ich mich in diesem August des Jahres 1989 beim Studium für den gehobenen Dienst an der Fachhochschule in Villingen-Schwenningen... Ansonsten wäre ich mutmaßlich als einer der Ersten des „Fachdezernates“ vor Ort dabei gewesen...

Ich habe mich im Nachhinein oft gefragt, wie ich reagiert, wie ich es verkraftet hätte, Freunde so „hautnah sterben“ zu sehen – Ich weiß es nicht und ich muss zugeben, dass ich froh war, es nicht herausfinden zu müssen...

Einer der schwerverletzten Kollegen von der Gaisburger Brücke trat nach seiner Genesung seinen Dienst beim Dezernat 1.1 an und ich habe einige Jahre mit ihm zusammengearbeitet... Wenn ich ehrlich sein soll – ich weiß nicht, ob ich das gekonnt hätte – ständig dienstlich mit dem Tod – gewaltsam oder auch nicht – konfrontiert zu sein, wenn ich ein solch traumatisches Erlebnis hinter mich gebracht habe...

Ich merke erst jetzt, dass ich wesentlich mehr geschrieben habe, als das, was ich nach Aufforderung unseres 1. Vorsitzenden („Kannst du was über 20 Jahre Gaisburger Brücke schreiben, da hast du die Unterlagen...“) eigentlich vor hatte... Man möge es mir verzeihen, aber ich denke, wenn ich nur eine Kollegin oder einen Kollegen dazu bringe, in einer „Routinesituation“ mit geschärften Sinnen und entsprechend um- und vorsichtig vorzugehen, dann hat sich jede Zeile gelohnt... In diesem Sinne: Passt auf Euch auf !!!

Horst Dömötör
Pressereferent

Wir nehmen Abschied . . .



Am 5. Dezember 2009 verstarb unser Vereinsmitglied, KHM a.D. Walter Gauss - von vielen, die ihn kannten, nur liebevoll „Gama“ („Gauss macht alles“) genannt – im Alter von 87 Jahren. Walter Gauss kam im Dezember 1937 als Kanzleiangestellter zur Stuttgarter Kriminalpolizei, wohin er nach dem 2. Weltkrieg und der Zeit als Kriegsgefangener zurück kehrte.

Nach seiner Tätigkeit bei der Personenfahndung, als Sachbearbeiter von Sexualdelikten, beim Staats- und Verfassungsschutz, bei Kriminaltechnik und Erkennungsdienst war er die letzten Jahre vor seiner Pensionierung im Juni 1981 enger Vertrauter und „rechte Hand“ von Kripochef Kurt Frey (oben links im Bild neben Walter Gauss).

„Gama“ hatte nach Aussage von Zeitzeugen die einzigartige Gabe, für den „Technikverrückten“ (Frey) Dinge zu „beschaffen“, für die eigentlich kein Geld da war. Er war auf Grund seiner Beziehungen zu Wirtschaft und Gewerbe sowie einer gewissen „Hartnäckigkeit“ in der Lage, auch Dinge zu „organisieren“, die für die Polizei nicht bezahlbar schienen . . .

Ein nicht genannter Kollege beschreibt es charmant so: „Wenn „Gama“ bei einer Firma, von der Frey etwas wollte, drei Mal durch die Vordertür raus flog, dann kam er zum vierten Mal durch die Hintertür wieder rein . . . So lange, bis er hatte, was er wollte . . .“

Walter Gauss, dem Kameradschaft viel bedeutete, übergab unserem Verein einige Gegenstände von historischem Wert. Aber nicht nur deshalb werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen und allen, die sich ihm verbunden fühlen.

Horst Dömötör
Pressereferent

Verantwortlich für den Inhalt:

Polizeihistorischer Verein Stuttgart e.V., 70191 Stuttgart, Hahnemannstraße 1, ☎ (0711) 8990-2117

Michael Kühner, 1. Vorsitzender
Andreas Stolz, 2. Vorsitzender
Hans-Peter Schühlen, Schatzmeister
Joachim Schloz, Schriftführer
Horst Dömötör, Pressereferent

